

Segen und Fluch

Der Segen kommt von oben und fließt nach unten. Er kommt für uns von jemandem, der über uns steht. Das sind in erster Linie unsere Eltern. Wenn die Eltern ihre Kinder segnen, sind sie zutiefst verbunden mit dem Fluss des Lebens. Ihr Segen begleitet das Leben, das sie an ihre Kinder weitergegeben haben. Wie das Leben reicht der Segen weit hinter die Eltern zurück. Wie das Leben ist auch der Segen ein Weitergeben von etwas Heiligem, das wir zuerst selbst empfangen haben.

Der Segen ist das Ja zum Leben. Er behütet es, mehrt es, begleitet es. Er entlässt den Gesegneten in sein Eigenes, in seine Fülle. Der Segen und die Fülle fließen durch ihn weiter an andere: an einen Partner zum Beispiel, an eigene Kinder, an Freunde. Und sie fließen über in eigenes, das Leben in umfassender Weise unterstützendes und behütendes Tun.

So segnen die Eltern die Kinder beim Abschied, wenn diese gehen. Sie selbst bleiben zurück. Die Kinder sind nun auf sich gestellt. Auch wenn die Eltern Abschied nehmen, zum Beispiel wenn sie sterben, segnen sie ihre Kinder und Enkel. Im Segen bleiben sie mit ihnen verbunden.

Segnen kann und darf daher nur jemand, der selbst gesegnet und mit Größerem im Einklang ist. Er gibt nur weiter, was ihn erreicht und dem er selbst sich geöffnet hat. Daher ist das Segnen demütig. Nur dort, wo es demütig ist, entfaltet es seine Segen bringende Wirkung.

Das Gegenteil des Segens, gleichsam sein Schatten, ist der Fluch. Durch den Fluch will jemand anderen Böses. Er will dem Leben anderer schaden, es sogar vernichten. Ähnlich wie der Segen nicht nur dem Einzelnen Gutes will, sondern auch seinen Nachkommen, so will, wer jemandem flucht, oft nicht nur ihn treffen, sondern auch seine Kinder. Der Fluch ist das Gift im Strom des Lebens.

Böses für einen anderen und für seine Kinder will jemand oft dann, wenn ihm Unrecht geschah oder wenn er meint, dass ihm Unrecht geschah. Wenn er mit Recht böse ist, muss man ihn versöhnen, muss zum Beispiel das Unrecht anerkennen und ihn bitten, wieder freundlich zu sein. Das gelingt leichter, wenn man ihn bittet, dass er auch freundlich auf die Kinder schaut und ihnen Gutes wünscht. Also dass er sie segnet.

Oft wollen Menschen anderen Böses, ohne dass diese ihnen etwas getan haben. Plötzlich sieht sich dann jemand einem bösen Willen ausgeliefert, gegen den er sich nicht wehren kann. Er kann ihn durch eigenes Tun nicht aufheben, da er den anderen vielleicht nicht einmal kennt. Wie kann dann der Einzelne sich in seiner Seele schützen, dass dieser böse Wille nicht an seinem Leben zehrt, es beeinträchtigt, ihn vielleicht sogar krank macht und ihm den Lebensmut nimmt? Er wendet sich zur Quelle des Lebens, öffnet sich für seine Fülle und Kraft, lässt sie durch sich hindurchfließen, stark genug, um auch die anderen zu erreichen, die dieses Leben begrenzen und sich in gewisser Weise gegen seinen Fluss stemmen wollen. So begegnet er einem Fluch mit Segen.

Doch auch in uns selbst spüren wir zuweilen, dass wir anderen Böses wollen, dass wir uns weigern, ihnen wirklich Gutes zu wünschen. Das zeigt sich manchmal in Kleinigkeiten, zum Beispiel indem wir einen Einwand machen gegen das, was andere fördert oder glücklich macht. Durch den Einwand fesseln wir ihn an uns, statt dass wir ihn freigeben für sein eigenes Leben und seine Fülle.

Wie können wir dem begegnen? Wir können es üben, ein Segen zu sein. Zum Beispiel können wir uns nach einer Begegnung mit anderen oder am Ende eines Tages fragen: „War ich hier oder heute ein Segen?“ Dann erfahren wir uns von Tag zu Tag immer reicher gesegnet und segnend.